

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 51 (1925)

Heft: 29

Illustration: Juli

Autor: Schnider, Adolf

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

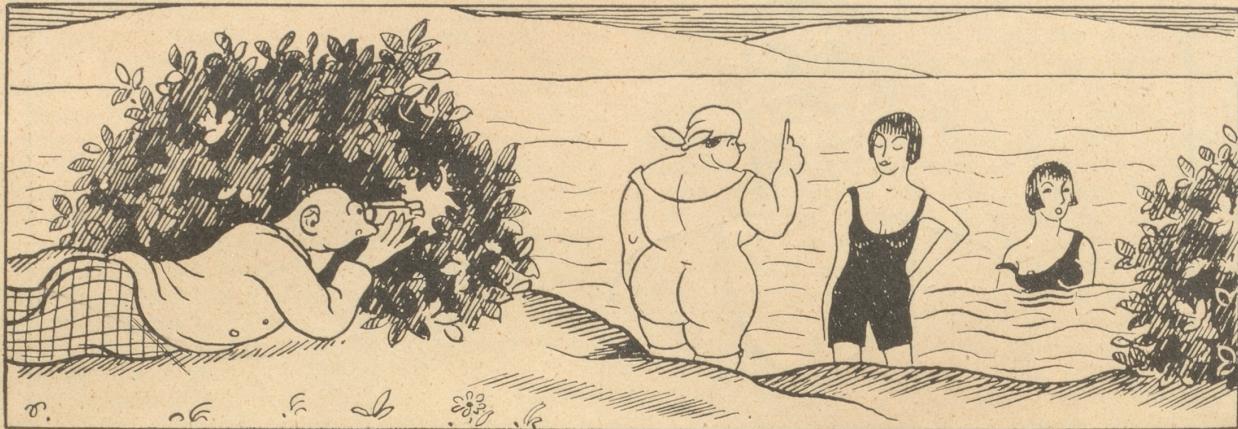
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sport

Nur ein Volk, das kräftig, tüchtig,
Kommt nicht außer Rand und Band,
Überdauert selbst — trotz Spengler —
Untergang vom Abendland.
Und der Volksgesundheit Hort:
Ist der Sport.

Mit den ersten Frühlingslüsten
Fängt des Fußballs Herrschaft an,
Und im Auswahlkampf die „Elf“ stellt
Täglich anderswo den Mann.
Wer nicht kommt im Training um:
Der wird krumm.

Sommer bringt des Autos Glanzezeit,
Bergfahrt, Talfahrt, mit Rekord.
Straßenrennen, Strolchenfahrten,
Hunde-Kälber-Schweinemord.
Wer nicht stirbt am Straßenrand:
Gipsverband.

Herbst bringt dann die Hochtouristik,
Jungfrau, Jungling, Frau wie Mann,
Greift zum Gletscherpickel, seilt sich
Enge aneinander an.
Wer nicht abstürzt mit Geschick:
Bricht's Genick.

Winter aber ist das Schönste,
Was es für den Sportsmann gibt,
Rodel, Ski und Bobsliegh fährt man,
Höhensportplatz ist beliebt.
Wer nicht sonst den Schnauß verliert:
Der erfriert.

Nur ein Volk, das sportlich tüchtig,
Ist zum Daseinskampf gestählt,
Wer nicht sportelt, dessen Tage
Sind zum Vorhinein gezählt.
Schritt für Schritt zum Grab er zieht:
Defrepid.

Ständchen

Nordpol

Ihr armen Menschen,
Ist euch nicht wohl
Auf alter Erde?
Was soll euch der Pol?
Was könnt ihr gewinnen
Mit diesem Ziel
Noch zu der Erkenntnis:
Am Nordpol ist's — kühl?
Zwar kann ich verstehen,
Was euch so drängt,
Dass ihr das ganze
Herz dran gehängt!
Es ist ein idyllischer
Sauberer Fleck!
Kein Rauch, kein Staub,
Kein Straßendreck!

Besuchung — einzig,
Die immer brennt,
Direkt vom Himmel:
Nordlich! Patent!
Kein Abfuhrwesen,
Kein Kübelraum!
Stets Eis im Hause —
Ein Sommernachtstraum! —

Der Nordpol freilich
Wird weniger entzückt
Sein, wenn der Mensch ihn,
Der erste, „beglückt“.

Er fragt sich, warum man
So gern ihn entdeckt:
Als Kleinod, als Beute,
Als — Streitobjekt?

Soll er auch fühlen
Im Herzengrund
Der Menschen Begehrn,
Wie ruhende Dual?

Ja, ihn, den Eisigen
Überliefe es kalt,
Küm' er in der niederer
Menschen-Gewalt! Rots

Mit wem ich nicht gern reise

(Mit Resignation zu lesen.)

Ein Jüngerlein ständig am Fenster steht,
Dass Zahnwehluft in den Wagen weht.
Die Temperatur ist ja zum Schwitzen,
Doch sie hat noch besond're Hizzen.

Ein Commis, der auf Muster reist,
Kaltlächelnd auf die Zähne beißt,
Sich stundenlang die Nägel reinigt,
Und die Nerven des Nächsten tödlich peinigt.

Ein Kau-Genie, das alle Luft
Erfüllt mit Wurst- und Knoblauchduft.
Er ist imstand, ganz unermessen,
Von Zürich bis Genf sich durchzufressen.

Ein Bub', der in die Nase greift
Und Kellers „O mein Heimatland“ pfeift. —
Du straft ihn zwar mit zorn'gem Glözen,
Doch pfeift er weiter. Es ist zum K.....!

Ein mächt'ger Hundertkilomann,
Der macht sich breit, so breit er kann.
Bald schnarcht er, dass die Wände knacken.
Und du? — sitzt nur auf einem Bicken!

Ein Isaak Stern vom Wolgastrand,
Lehnt goldberingt sich an die Wand.
Auf einmal siehst du mit Erbleichen
Ein Wanzentier übers Hemd ihm schleichen.

Zwei Tanten, die sich lang nicht sahn,
Die sitzen vor dir auf der Bahn.
— Du hast im Leben viel getragen.
Doch so was? — Nein, 's ist kaum zu sagen!

Vor dir schiefhüting ein Tschingge sitzt,
Brissagosaf durch die Zähne spritzt.
Was hast du da denn aufzumucken?
's steht doch gedrückt: „Man darf nicht spucken!“

Man wisse eben überhaupt:
In der Bahn ist vieles nicht erlaubt.
Doch weil nicht jeder Jedes kann fassen,
So schwieg' du still — und sei gelassen!

Nur wenns gar dick kommt, Brüderlein,
So stell dich auf dein Hinterbein.
Denn, angesichts der „schlechtesten Tücher“
Gib's immerhin Beschwerdebücher! Hansjörg

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche